

ΙΡΑΓΚΑΒΗΣ, ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΡΙΖΟΣ

AUSGRABUNG

BEIM TEMPEL DER HERA

UNWEIT ARGOS.

ΑΚΑΔΗΜΙΑ ΑΘΗΝΩΝ
Κ. Ε. Ι. Ν. Ε.
ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗ
ΑΡΙΘ. ΕΙΣΟΓ 2.267 φ.

AUSGRABUNG
BEIM TEMPEL DER HERA
UNWEIT ARGOS.

EIN BRIEF
VON PROFESSOR A. RIZO RANGABÉ

IN ATHEN

AN PROFESSOR ROSS

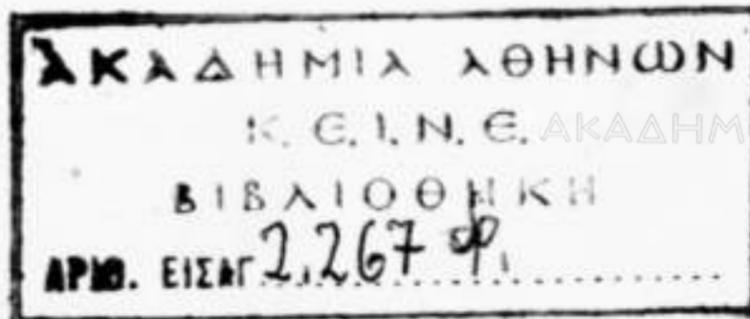
IN HALLE.

MIT EINEM PLANE DES HERAEON.

HALLE

G. SCHWETSCHKE'SCHER VERLAG

1855.



ΑΘΗΝΩΝ

VORWORT.

Im Mai 1853 forderte ich durch einen Aufruf zu einer Subscription behufs einer Ausgrabung in Olympia auf. Der Ertrag entsprach den Erwartungen nicht. Es gingen ein 254 Thaler 10 Sgr., später noch 8 Thaler, also im Ganzen 262 Thaler 10 Sgr., welche an das Cabinet S. M. des Königs Otto nach Athen übermacht wurden (s. Jahrb. f. Phil. u. Pädag., 1854, Bd. 69, S. 352) und in griechisches Geld umgesetzt 1068 Drachmen 20 Lepta ertrugen. (Davon sind, ausser einigen Nebenkosten für Werkzeuge, Transportmittel u. s. w. über 530 Arbeitslöhne bestritten worden.) Da diese kleine Summe zum Beginn einer Ausgrabung in Olympia nicht ausreichte, stellte der Unterzeichnete die Bitte, sie zu einer Grabung in Mykenä verwenden zu



lassen. Die bekannten politischen Vorgänge und Verhältnisse in Griechenland haben die Sache lange verzögert; endlich hat mein werther Freund Herr Professor A. Rizo Rangabé in Athen, in Begleitung eines deutschen Reisenden, des Herrn Dr. Bursian, für die obige Summe eine Ausgrabung in den Ruinen des Heräon¹⁾ unweit Argos unternommen, und trotz der Geringfügigkeit der Geldmittel mit eben so viel Geschick und Ausdauer wie gutem Glücke ausgeführt. Eine vorläufige ungenaue Notiz darüber habe ich in der Hallischen Zeitung Nr. 280 mitgetheilt; in dem Folgenden veröffentliche ich den eignen wörtlichen Bericht des Herrn Professor Rangabé, von ihm selbst in deutscher Sprache geschrieben, nebst einer Planzeichnung der Ausgrabung; ein zweites Blatt, mit Zeichnungen einiger der architektonischen Bruchstücke und gemalter Ziegel, auf welches der Verf. verweist, hat weggelassen werden müssen. Auch bedauert der Berichterstatter dass er, da er, der Cholera wegen, entfernt von Athen und von seinen Büchern zu schreiben genöthigt war, den Bericht kürzer hat fassen müssen, als sonst der Fall gewesen sein würde.

Zu beklagen ist dass das Geld nicht ausgereicht hat, auch die obere Terrasse des alten, während

¹⁾ Ueber das Heräon vgl. Leake, Peloponnesiaca p. 258 ff. mit einem Plane; danach Curtius, Peloponnesos, II. 396 ff., und der verkleinerte Grundplan auf Taf. XVI.



des peloponnesischen Krieges in Feuer aufgegangenen Tempels zu untersuchen. Es möchten sich dort wenigstens noch Inschriften, vielleicht Bruchstücke von den für alte Geschichte und Chronologie so wichtigen Verzeichnissen der Priesterinnen der Hera gefunden haben.

Was die Sculpturen betrifft, so hat der Berichterstatter eine nähere Beschreibung derselben nicht gegeben. Da aber (unten S. 19) sowohl von grösseren und kleineren Figuren wie von hohen Reliefs die Rede ist, so ist es wahrscheinlich, dass die Bildwerke am Tempel der Hera, von denen Pausanias spricht²⁾, theils Statuengruppen in den Giebelfeldern (wie Welcker, Alte Denkm. I. 191 ff. annimmt) theils Metopen oder ein fortlaufender Fries über dem Pronaos und Posticum gewesen sind (Ross, Theseion S. 8. 9. Anm. 26). Es bleibt nun zu wünschen dass bald ein geschickter Bildhauer mit Herrn Rangabé die gefundenen erheblichen Sculpturfragmente näher untersuchen und das Zusammengehörige wieder zusammenfügen möge.

²⁾ Pausan. 2, 17, 3: *ὅποσα δὲ ὑπὲρ τοὺς κίονας ἔστιν εἰργασμένα, τὰ μὲν ἐς τὴν Διὸς γένεσιν καὶ θεῶν καὶ Γιγάντων μάχην ἔχει, τὰ δὲ ἐς τὸν πρὸς Τροίαν πόλεμον καὶ Ἰλίου τὴν ἄλωσιν.* Der unbestimmte Ausdruck *ὑπὲρ τοὺς κίονας* erwartet von der Beschaffenheit der gefundenen Bildwerke seine Auslegung.



Uebrigens zeigt auch diese kleine Ausgrabung, dass in Griechenland für Archäologie noch Vieles zu thun ist; noch ist bei keinem seiner zerstörten Tempel, wie auf Aegina, in Phigaleia, auf Keos, am Erechtheion u. s. w. und jetzt am argivischen Heräon gegraben worden, ohne dass die Mühe sich durch reiche Funde belohnt hätte. Möge es auch fortan an Mitteln zu solchen Forschungen nicht fehlen; möge namentlich der hochsinnige Gedanke S. M. unsers Königs, die Altis von Olympia aufzugraben, trotz allen orientalischen Wirren bald verwirklicht werden!

Halle, den 11. Dec. 1854.

L. R.



Kephissia bei **Athen**, den 10. November,
 1854.

Hochverehrter Freund,

Ihren Wünschen und denen der Alterthumsfreunde, die Beiträge für eine archäologische Forschung in Griechenland eingesandt hatten, mich fügend, begab ich mich am Anfang Oktober, so bald es mir die politischen und sonstigen Verhältnisse erlaubten, nach Argolis, um, nach erforschten Umständen, mich über den Ort, wo eine Ausgrabung am geeignetsten angestellt werden könnte, zu entschliessen. Ich habe es sehr bedauert, dass ich keinen Architekten in Athen habe sich mir anzuschliessen bewegen können; bin aber dem Hn. Dr. Bursian aus Leipzig um so dankbarer, der mich gefälligst begleitete, mir mit Rath und That beistand, und an allen meinen Untersuchungen und Arbeiten Theil nahm.

Vor Allem hätte ich gewünscht in Mykenä zu graben. Unweit des allbekannten Thesaurus der Atreiden liegt, wie jedermann weiss, ein zweiter, dessen Kuppel eingestürzt, und der bis zu seinem jetzigen oberen Rande fast gänzlich verschüttet ist. Meine erste Absicht war diesen Thesaurus zu öffnen, um einen zweiten Vergleichspunkt zu erhalten, der uns zur vollständigeren Kenntniss der homerischen Civilbaukunst verhelfen könnte. Würde später auch der Thesaurus der Minyer bei Orchomenos untersucht, so dürfte man hoffen einigermaßen eine systematische Uebersicht der Regeln und Einzelheiten dieser Baukunst zu erhalten. Nach diesem Gebäude hätte ich gern noch die zwei Monumente untersucht, die bei den Bauern Oefen (*φούρνοι*) heissen,



und die wohl zu den von Pausanias als Gräber der homerischen Zeit bezeichneten gehören mögen (1). Sie bestehen aus zwei Reihen grosser und grober Steine, über welche andere noch viel grössere horizontal gelegt sind. Das eine derselben liegt innerhalb, das andere weit ausserhalb der Mauerlinie der Stadt, deren Spuren man noch deutlich an mehreren Stellen wahrnimmt. Dieses letzte Monument mag das vermeinte Grab der Klytämnestra seyn. Endlich wollte ich die Ausgrabung mit einigen Forschungen auf der Burg selbst schliessen, um soviel wie möglich, was die Atreidenstadt an Ueberbleibseln der alten Kunst enthält, zu erschöpfen.

Eine wichtige Betrachtung musste mich aber von diesem Vorhaben abhalten. Es wurde mir erwiesen, dass die vorhandene Summe nicht einmal zur Ausgrabung des einzigen Thesaurus hinreichen würde, so dass wir den grossen Kegel nur tiefer gereinigt hätten, ohne uns über die Einzelheiten seines Baues gehörig und auf befriedigende Weise zu unterrichten. Ich musste daher nothwendig an eine andere Unternehmung denken.

Wie bekannt, war der berühmte Tempel der argivischen Juno zehn (Strab. VIII, 368), oder richtiger fünfzehn (Paus. II, 17) Stadien von Mykenä entfernt. Der Erzieher des Orestes, der in der sophokleischen Elektra von Phokis nach Mykenä kommt, zeigt ihn zu seiner Linken:

οὐξ ἀριστερᾶς δ' ὄδε
 Ἥρας ὁ κλεινὸς ναός.

- Es war auch wohl bekannt, dass dieser Tempel 45 Stadien von Argos abstand, durch welche Entfernung die frommen Söhne der Priesterin der Hera, Kleobis und Biton den Wagen ihrer Mutter zogen, und sich den höchsten Lohn von der Göttin erwarben, gesegnet und ruhig zu ihren Füßen aus den Armen des Schlafes in die des Todes überzugehen (Herod. I, 31).

Doch das bezieht sich auf das alte Heräum, das, der Sage nach von Doros selbst im dorischen Styl erbaut (Vitr. III, 1), im 2^{ten} Jahre der 89^{sten} Olympiade (Thuc. III, 133), durch die Nachlässigkeit der Priesterin Chrysis abbrannte.



Der neuere Tempel wurde, wie Pausanias berichtet, gleich darauf, unterhalb des alten, von Eupolemus dem Argiver aufgebaut, und enthielt die chryselephantine Statue der Hera, das viel gepriesene Werk des Polykleitos, der zu diesem Tempel in demselben Verhältnisse stand, wie Pheidias zum Parthenon.

Dies alles war keinem Philologen fremd, und doch wusste niemand die Stelle des Heräums zu finden, obwohl sie viele gesucht hatten, bis vor einigen Jahren (2) der Philhellene General Gordon auf der Jagd unverhofft und von ungefähr darauf stiess. Seitdem haben wenige Reisende, von denen die nach Mykenä eilen, nach dem Heräum gefragt. Vor fünf Jahren besuchte ich diese Stelle mit Hn. Baron Prokesch v. Osten. Vor jener Zeit schon hatte General Kallergis einige oberflächliche Ausgrabungen hier vorgenommen, die ihn mit dem Funde einiger kleinen Gegenstände von Erz und Eisen lohnten. Hier fasste ich den Entschluss eine umfassendere Nachgrabung anzustellen, und die wahre Stelle des neueren Tempels aufzusuchen, indem ich die Hoffnung hegte, nicht nur hinlängliche Ueberreste des Gebäudes selbst zu finden, um dessen Styl und Plan zu erkennen, sondern vielleicht auch so glücklich zu seyn einige glyptische Fragmente zu entdecken, die uns über die polykleitische Schule einigen Aufschluss geben könnten.

Eine Stunde südöstlich von Mykenä, eine halbe nordöstlich von dem in der Ebene liegenden Dorfe Chonika, auf einer der letzten Abstufungen des hohen Berges Euböa (Paus. ib.), ist der oberste Rand eines Hügels von einer mächtigen, aus übermässig grossen Steinen bestehenden kyklopischen Mauer gekrönt, die ohne Zweifel zu der Substruction des alten Tempels des Doros gehört. Oberhalb dieser Mauer erstreckt sich gegen Nordost eine ebene Fläche, auf welcher der alte Tempel gestanden haben muss. Der Boden fällt nach ein Paar hundert Schritten unregelmässig gegen Ost, und hebt sich dann ebenso uneben und felsig bis zur höchsten Spitze der Euböa, so dass sonst nirgends Raum für einen anderen Tempel bleibt; auch ist, ausser der erwähnten Fläche, hier keine Spur eines Gebäudes zu sehen. Den



neueren Tempel, der unter dem alten lag, konnte man also nur auf einer der drei anderen Seiten suchen. Rechts und links, gegen Nordwest und Südost, ist dieser Hügel von zwei tiefen Strombetten eingefasst, dem Eleutherios, nach Pausanias, in dessen jetzt nicht mehr rinnenden Fluthen sich die Anbeter der Hera reinigten, und dem auch im Alterthume trockenen Asterion, an dessen Ufer das gleichnamige Kraut wuchs, aus dessen Blättern man Kränze flocht.

Die südliche Seite des Hügels fällt stark und uneben gegen den Asterion hinab, und die kleinen ebenen Flächen, die die Senkung unterbrechen, sind nicht geräumig genug, um an die Anlage eines Tempels denken zu lassen. Hier läuft der alten Substructionsmauer, die sich um die südwestliche Ecke gegen Osten hinzieht, parallel und 24 Meter von derselben entfernt, eine auf eine Länge von 12,^m9 erhaltene polygone Mauer über den Abhang hin (bei *a*), und scheint der Umfassungsmauer des älteren Tempelhofes anzugehören. Von ihrem westlichen Ende läuft nach einer Unterbrechung von 3,^m im rechten Winkel eine andere, ebenfalls polygone Mauer aus, die 11^m misst; und mit dieser bildet einen stumpfen Winkel eine 21,^m3 lange Mauer (*c*), die aus rechtwinklicht behauenen Steinen gebaut ist, aber das Eigenthümliche hat, dass auf abwechselnd je zwei oder drei Lagen breiterer Steine eine aus weit schmäleren bestehende folgt, und dass der obere Theil der senkrechten Fügung je zweier Steine immer mit einem Löche versehen ist. Diese Mauer, an ihrer südwestlichen Ecke über 4 Meter hoch, bildet hier einen rechten Winkel, und setzt sich in dieser Richtung (*d*) noch 26,^m6 fort, worauf ihre Spuren verschwinden. Man findet sie wieder 42^m weiter unten, und hier bilden sie einen spitzen Winkel, dessen zwei Seiten 3,8 und 3^m lang sind. Mit der Verlängerung dieser zweiten Seite vereinigt sich nach einer Unterbrechung von ungefähr 5^m, eine in stumpfem Winkel laufende, gegen West dem Sturze des steilen Abhangs folgende, und 16,^m7 lang sichtbare Mauer (*f*), von derselben Construction mit der vorigen. Es ist unverkennbar, dass diese ganze Mauer, von *c* an, dem Bau des neuen Tempels angehörte, und mit den geret-

teten, oder dem Eupolemos zu seinem Zwecke brauchbar scheinenden Ueberresten der Umfassungsmauer des alten Tempels vereinigt wurde, um den neuen Peribolos zu bilden. Ueber dem entgegengesetzten Ufer des Flusses erhebt sich am Fusse der Euböa ein hoher Hügel (C), der wohl die Akraä des Pausanias seyn wird.

Der nordwestliche Abhang des Hügelns fängt auch an sich gegen den Strom hin, den ich für den Eleutherios halte, zu senken. Das Bett des Stromes macht aber etwas westlicher einen Bogen gegen Norden, der für zwei tiefere, ziemlich ebene Abstufungen, *g* und *h* Raum lässt. Hier sieht man auch viele Ueberreste von älteren und neueren Mauern. So zieht sich 96^m unter der westlichen Ecke der kyklopischen Mauer von Nordost nach Südwest eine 28^m lange polygone Wand, *i*, die nach einer Unterbrechung von 28^m wieder 7^m 5 lang erhalten (*k*), und mehr südwärts gewendet erscheint; dann nach einer neuen Unterbrechung von etwa 11^m 5, sich um die kleine ebene Abstufung *g* im rechten Winkel herum wendet, um, wie es scheint, gegen Südwest mit der anderen Mauer *f*, die auf dem südöstlichen Rande des Hügelns sich herabzieht, zusammenzustossen. Eine andere Mauer, ein weiterer und der Construction nach neuerer Peribolos, zieht sich viel weiter unten, anfangs am Ufer des Eleutherios hin, wo er durch eine Biegung (bei l) den Hügelns sich annähert, lässt sich eine Strecke von mehr als 68^m in deutlichen Spuren verfolgen, und macht dann in einer Entfernung von 24^m vom Ufer des Stromes einen gegen Südost gewendeten rechten Winkel, mit einer sehr schönen Mauer der geradlinigen Bauart. Dieser Winkel schliesst die zweite nicht sehr ausgedehnte ebene Fläche *h* ein.

Es bleibt noch die letzte, südwestliche Seite übrig. Hier fällt der Boden von der Fronte der kyklopischen Mauer regelmässig, mit einer starken aber kurzen Böschung von ungefähr 40^m, bis auf eine schöne viereckige Terrasse herab, von ungefähr 100 Meter Länge auf 50^m Breite. Darauf standen einige Haufen loser und unförmiger Steine, die auch vielleicht beim Reinigen dieses Feldes zum Behuf der Bebauung zusammengeworfen worden sind, und am Fusse selbst



des oberen Hügels ragten einige grössere Steine, die am Platz zu stehen und einer Mauer anzugehören schienen. Diese Terrasse fällt in schroffer, und, wie es scheint, durch die Kunst hervorgebrachter Abdachung nach den drei Seiten hin ab, ausgenommen, dass der im Südost hinabführende Weg etwas ebener gewesen zu seyn scheint. Dem südlichen Winkel dieser Abdachung folgt die schon genannte Mauer, *f*, und 10,^m5 weit von derselben gegen Nordwest, sieht man am Rande der Terrasse die Ueberreste eines polygonen thurmartigen Baues (*r*).

Der Boden fährt tief unter der Terrasse uneben fort; rechts, gegen die Ufer des Eleutherios, nachdem er die kleine, schon erwähnte Fläche *g* gebildet hat, läuft er endlich in eine ziemlich flache, aber von allen Spuren alter Gebäude entblösste Strecke aus; links, gegen den Asterion, hebt er sich zu einem langen niedrigen Hügel (*D*), in dem man die Prosymna des Pausanias sehen mag.

Dies sind die Hauptzüge des Terrains, auf dem der neuere, untere Tempel zu suchen war. Obwohl man an verschiedenen anderen Orten, wie bei *g*, *h*, *f*, u. s. w. bedeutende Ueberreste von Mauern sah, so schien doch die Terrasse *B*, ihrer Form wegen, der Aufmerksamkeit vor allen würdig zu seyn. Der herrliche, unmittelbar unter dem alten Tempel liegende, scheinbar durch Kunst bereitete, oder doch von der Natur mit merkwürdiger Regelmässigkeit eingerichtete Raum, von wo aus man die prächtigste Aussicht auf Argos, Nauplia, die Mykenischen Hügel, die ganze argolische Ebene, mit dem schönen Meerbusen, und den mächtigen Bergketten des Lynkeion, Kreopolon und Parthenion geniesst, ist gewiss ein sehr geeigneter Platz für einen grossen Tempel, und dem Heräum konnte kein würdigerer angewiesen werden.

Eher von dieser ästhetischen als von materiellen Betrachtungen bewogen, liess ich hier die Zelte aufstellen, und die Arbeiten anfangen, die so glücklich ausfielen, dass wirklich hier der Boden und verschiedene Theile des Tempels aufgefunden wurden. Die vorhandene Summe würde zur Arbeit bei weitem nicht ausgereicht haben, ohne einige gün-

stige Umstände, die ich so glücklich war benutzen zu können. Erstens wendete ich mich an die griechische Regierung, die mir mit der grössten Bereitwilligkeit alle nöthigen Werkzeuge aus dem k. Zeughause zur Verfügung stellte, so dass ich nichts auf den Ankauf derselben zu verwenden brauchte. Zweitens gelang es mir den Arbeitslohn mit Hülfe der Obrigkeiten und einiger günstigen Verhältnisse der Jahreszeit auf die Hälfte des gewöhnlichen Preises herabzusetzen; und endlich erleichterten die schon eingetretenen Regen in solcher Weise das Graben, dass in einem Tage mehr Arbeit als sonst in zwei oder drei geleistet wurde. Auf diese Weise reichte der eingesendete Beitrag zu dem wichtigsten Theile der Unternehmung vollkommen hin.

Ich bestrebte mich die Arbeiten so zu leiten, dass kein Theil der Terrasse ununtersucht bliebe, indem ich die negativen Resultate für fast ebenso wichtig hielt, als die positiven, und es mir ebensoviel darum zu thun war die Stellen zu kennen, wo nichts zu finden war, — und diese, um unnöthigen Aufwand zu ersparen, wurden sogleich verlassen, — als diejenigen, die Ruinen versteckten, auf denen die Ausgrabung erschöpfend fortgeführt wurde.

Der erste Graben der von der westlichen Ecke der Terrasse quer über dieselbe geführt wurde, stiess auf Sculpturstücke, und bald darauf auf die ersten Spuren des Tempelbodens. Der von diesem Boden erhaltene Theil bestehet in einem 3,^m535 breiten, und 31,^m24 langen Streif von gewöhnlichem porösem Tuffsteine (Poros), der 14^m vom Fusse des oberen Hügels entfernt, eine Richtung von WNW nach OSO hat. Die kurze südöstliche Seite, die sich von NNO nach SSW zieht, ist 3,^m67 breit, und 20,^m16 lang. Die dritte, südwestliche lange Seite hat dieselbe Breite mit der ersten, ist aber nicht weiter als bis auf eine Länge von 15,^m76 erhalten; von der vierten endlich, nordwestlichen Seite hat sich nichts wiedergefunden. Dieser Streif scheint der Fussboden des Peristyls zu seyn. Zwar ist das Verhältniss der Länge zur Breite etwas abnorm, denn nach den gewöhnlichen Dimensionen gehört zu einer Breite von 20^m



eine Länge von mehr als 40. Es ist aber unter den vorhandenen Umständen ebenso schwierig zu sagen, welche die genaue Form des Tempels war, als auch zu wissen, ob die vierte Seite nicht, aus irgend einem unbekanntem Grunde, weit entfernt von den zwei langen lag. Von der inneren Fläche des Tempels ist nichts mehr vorhanden. Zwei Porosteine, die dort gefunden wurden, der eine ungefähr in der Mitte der Fläche, der andere 4,^m5 höher, können schwerlich als Theile desselben angesehen werden, denn sie sind nicht gleich orientirt. War das Pflaster auch aus porösem Steine, so erklärt die Weichheit des Materials dessen Verschwinden. Bestand aber der innere Boden aus irgend einem anderen Material, etwa aus Stucco oder aus dicken Ziegeln, so waren vielleicht die zwei am Platz bleibenden Steine nur Fundamente von Altären, oder von Fussgestellen.

Was an diesem Fussboden sonderbar erscheint, das ist ein viereckiges Pflaster (k), dem südöstlichen Winkel der Area so angebaut, dass es in der Breite derselben um 0,^m67 übergreift und von dem Winkel selbst um 0,^m95 abstehet. Es ist aus dem einheimischen, einem weichen, weisslichen, dem lithographischen ähnlichen Kalksteine gebaut, hat eine Länge von 5,^m34, eine Breite von 7,^m575, und ist um 0,^m17 höher als der poröse Fussboden. Von der nordwestlichen Ecke dieses Vierecks geht ein anderes, (m) diesem ganz ähnliches aus, nur dass es 1,^m25 lang und 1,^m9 breit ist. Ich kann diese beiden gepflasterten Vierecke für nichts anderes halten als für die Fussboden von Altären, die um den Eingang des Tempels standen. Der grössere mag vielleicht den von Pausanias erwähnten silbernen Altar, worauf die Hochzeit des Hercules und der Hebe gearbeitet war, getragen haben. Seine Lage hier wäre derjenigen des Altars des Opferers am Erechtheustempel analog.

Der äussere Schmuck des Tempels war dorisch, und die Säulen aus Poros, mit einem dünnen, aber sehr festen, weisslichen, vielleicht früher bemalten Stucco überstrichen. Vier Tambours und einige kleinere Stücke von Säulen sind bei den Ausgrabungen aufgefunden worden. Sie haben 20 Cannelüren, und einen unteren Diameter von 1,^m3. Einer von

den 4 Tambours hat einen kleineren Durchmesser von 1,^m1, wahrscheinlich der Verjüngung wegen, als einem höheren Theile der Säulen angehörend.

Die Zusammenstellung dieser Dimensionen scheint mir zu beweisen dass der Tempel ein Hexastyl gewesen sei. Das Uebergreifen des Fussbodens *m* auf jenen des Tempels ist, meinem Urtheile nach, ein Beweis dass die Säulenreihe nicht soweit hinausreichte; und was auf der einen Seite der Fall war, muss nothwendiger Weise auch auf der anderen stattgefunden haben. So wird die Breite des Peristyls für die schmale Seite auf $20,^m16 - 2 \times 0,^m95 = 18,26$ herabzusetzen sein. Hat aber jede Säule einen unteren Durchmesser von 1,^m3, so nehmen die 6 Säulen zusammen 7,^m8, und nimmt man die Zwischenräume zu wenigstens 2^m an, so nehmen sie zusammen einen Raum von $2 \times 5 = 10^m$ und mit den Säulen 17,^m8 ein, was der Breite der Fronte ungefähr gleich kommt. Ein Oktastyl hätte bei diesem Diameter der Säulen zum allerwenigsten eine Fronte von 22,^m51 erfordert, wenn man die Zwischenräume der Säulen zu $2\frac{2}{3}$ unteren Halbmessern, wie beim Parthenon, oder von 24,^m wenn man sie zu 3 Halbmessern, wie beim Theseustempel, annimmt.

Von den Capitälern haben sich nur kleine Stücke vorgefunden. Sie sind, wie begreiflich, auch aus Poros, und mit vier Streifen an der Kehle verziert.

Die Architrave, die Triglyphen und das Gesims sind aus demselben Materiale, und hatten denselben Ueberzug. Die Höhe der Architrave bis zum Bande ist von 0,^m85, die des Bandes 0,^m07, die des unteren Bändchens 0,^m055, die der Tropfen 0,02, und ihr Durchmesser 0,055. Die Länge des gefundenen Steines ist 0,55 und seine Tiefe 0,65. Oben hat er gegen die vordere Seite einen Einschnitt, und hinter demselben zwei Vertiefungen für die Eisenbänder.

Die Breite der Triglyphen ist 0,645, die Höhe derselben 1,065, die Breite eines jeden Streifens 0,09, und jedes Schlitzes 0,125; die des Kopfes der Triglyphen 0,16. Ein kleines Stück Poros, mit Spuren von blauer Farbe, das bei den Aus-



grabungen gefunden und in dem Museum von Argos niedergelegt wurde, mag den Triglyphen angehören.

Das Gesims hat unten bis zu den Tropfen eine Tiefe von 0,535; die Platte an der die Tropfen hängen ist 0,39 tief, ihre Länge ist 0,67; der Abstand der beiden Platten ist 0,17, und der Durchmesser der Tropfen 0,05. Oben ist das Gesims mit einem dorischen *κυματίον* verziert, und hinten hat es eine kleine Vertiefung, ohne Zweifel zum Eingreifen des Gebälks.

Ueber die Metopen, die Friese und die Frontons wage ich hier nichts bestimmtes zu sagen. Es haben sich bei den Ausgrabungen eine Menge Marmorplatten gefunden, mit einem vorragenden Rande an der einen Seite; diese mögen vielleicht unverzierten oder ehemals bemalten Metopen angehören. Ich ziehe aber vor, sie eher als flache Ziegel (*στεγαστήρας*) zu betrachten.

Das Dach war, meines Erachtens, theils mit Ziegeln, theils vielleicht am Peristyl mit Marmor bedeckt. Von Ziegeln hat die Ausgrabung eine grosse Anzahl ans Licht gebracht. Sie sind ungefähr 0,05 dick, und sehr verschieden in Farbe und Beschaffenheit. Die meisten sind von sehr feinem Korn, einige gelb, andere roth, grau oder schwarz, andere auch bunt, und die meisten mit glänzender Glasur überstrichen. Was ihre Form betrifft so sind die einen flach, andere, wo nicht dieselben, mit einem erhabenen Rande an einer Seite. Diese mögen die Flachziegel (*στεγαστήρες*) sein. Andere sind giebelförmig, und dienten ohne Zweifel die Linie der Zusammenfügung der Flachziegel zu decken. Wenn die Farben nach irgend einem System eingerichtet waren, so muss der Eindruck dieser polychromischen Zusammensetzung ein schlagender gewesen sein. Ich habe gesagt dass auch Marmorziegel bei der Ausgrabung sich vorgefunden haben; einige davon sind die flachen mit einem erhabenen Rande, wovon ich gesprochen habe (3.), andere sind giebelförmig, die zur Deckung der Fuglinien dienten; noch andere sind aus den zwei Formen zusammengesetzt, indem eine flache Marmorplatte in der Mitte der langen Seite einen giebelförmigen massiven Vorsprung

hat. Diese halte ich für die letzten Ziegel, die den Rand des Daches ausmachen. Ein jeder dieser Vorsprünge entsprach, meiner Ansicht nach, einer Reihe von gebogenen Ziegeln, und diente derselben als äusserstes Ende, und als vordere Unterstützung. Es hat sich noch eine grosse Anzahl von Marmorziegeln von einer ganz besonderen Form vorgefunden. Sie sind vorn ebenso wie hinten, oder oben und unten krummlinig gebildet, und auch in der Mitte auf dieselbe Weise ausgehöhlt. Ihre Oberfläche ist nach allen Seiten roh und unbearbeitet, und ich kann mir sie nicht anders erklären, als dass sie am Rande des Daches, da wo zwei flache Marmorziegel zusammenstiessen, so aufgestellt waren, dass in ihre Vertiefung Akroterien aus bemalten Backsteinen eingesetzt waren. Von solchen bemalten; und meistens in Relief mit schönen Verzierungen geschmückten Backsteinen hat sich auch eine Anzahl vorgefunden, worunter einer, vollständiger als die übrigen erhalten, gerade die erforderliche Form hat um in diese steinerne Basis zu passen (4). Somit denke ich mir den Rand des Daches so, dass darauf ein ziegelförmiger massiver Marmorvorsprung, und ein Akroterium aus Backstein immer abwechselten.

Von Cassetten hat sich keine Spur vorgefunden.

Ich muss noch von einem architektonischen Glied sprechen, dessen Gebrauch mir nicht sehr klar ist. Es sind sehr grosse Platten von schönem einheimischem Steine, die an einem Rande 4 kleine Einschnitte haben. Ihre Höhe ist 0,^m3, ihre Dicke 0,^m9, und die eine die ich gemessen habe, war 1,^m6 lang. Eine andere bildete eine Ecke, und hatte die Einschnitte an den beiden aneinanderstossenden Seiten. Die Höhe von oben bis zum ersten Einschnitt ist 0,^m215; die des ersten Bändchens 0,017, des zweiten und des dritten 0,03. Vielleicht bedeckten diese Platten den porösen Stein des Fussbodens des Peristyls, wenn sie nicht vielmehr die Kranzsteine der Cellamauer waren. Von dieser ist alles bis auf die Spur verschwunden, und ich glaube dass sie ebenfalls von Poros war, der morsch von der Feuchtigkeit geworden, sich in Erde aufgelöst hat. Sehr oft war die über dem Fussboden des Tempels ausgegrabene Erde gelblich



und hart, und schien aus verfaultem porösem Steine, wie deren mehrere in diesem Zustande gefunden wurden, zu bestehen.

Es ist übrigens zu vermuthen dass der Tempel durch Feuer gelitten hat, denn oft stiess man auf Ueberreste von verkohltem Holze und es fanden sich viele Stücke Marmor in in solchem Zustande der Auflösung, dass sie bei leiser Berührung wie Salzklumpen zerbröckelten; und zwar scheint diese Zerstörung in einer Zeit stattgefunden zu haben, die noch dem Heidenthume angehörte, denn es fanden sich darin Trümmer von Bronzen, die nur Stücke von Geräthen des alten Cultus sein können, so wie auch Knochen von Opferthieren.

Ueber die innere Einrichtung und den inneren Schmuck des Tempels sind alle Vermuthungen schwer. Zwar ist bei dem Vierecke k eine kleine Säule gefunden worden, ebenfalls aus Poros, und mit 20 Cannelüren, aber von einem Durchmesser von 0,49. Ein Säulencapital, das sich in der Ausgrabung vorfand, passt zu dieser Säule, obwohl es, wahrscheinlich der Verjüngung wegen, nur einen Durchmesser von 0,45 hat, die Kehle ist 0,09 hoch. Säule und Capital scheint aber etwas nachlässig gearbeitet zu sein, und es ist wohl möglich dass sie nicht im Innern des Tempels, sondern in den Altarhallen gestanden hat.

Doch haben sich zahlreiche Stücke von marmornen architektonischen Verzierungen gefunden: ausser einem überaus schönen Löwenkopfe, und mehreren Fragmenten von anderen Löwenköpfen, die zu den Wasserröhren des Daches gehören, viele, entweder gerundete oder flache Ornamente, worin die Palmette mit den Voluten vorherrscht, und oft ein Vogel erscheint, der auf einem sich rankenden Zweige sitzt. Diese Stücke scheinen das Innere des Tempels, vielleicht eine Galerie, wie jene des Parthenons und des Olympischen Zeus, geziert zu haben.

Nicht der unbedeutendste Gewinn bei dieser Ausgrabung ist die Ausbeute an Sculpturstücken, die meisten wo nicht alle aus parischem Marmor, aus welchem alle architektonischen Ornamente sind. Keines derselben ist vollständig, und da sie von verschiedenen Dimensionen sind, die einen

von natürlicher Grösse, andere colossal, und andere wieder, und zwar die meisten, unter natürlicher Grösse, so ist es unmöglich zu entscheiden ob sie, oder welche von ihnen, zu einzelnstehenden Statuen, vielleicht zu denen der Priesterinnen, und welche den Gruppen der Giebelfelder oder dem sonstigen Schmucke des Tempels angehören. Sie sind meistens bei dem was wir den Pronaos zu nennen berechtigt sind, nemlich an der südöstlichen Seite, und in der Gegend des Opisthodomos oder der nordwestlichen Seite, so wie auch um das Viereck (k) gefunden worden. Einige in kleiner Anzahl gehören erweislich zu Reliefs und zwar von zweierlei Gattung, die einen sehr erhaben (hauts-reliefs), die anderen hingegen sehr flach (en miplat) gehalten. Diese Sculpturstücke, die hauptsächlich in Körpertheilen, Armen und Händen, Schenkeln und Füßen, Gewandstücken und Köpfen bestehen, genügen um, wenn auch nicht das Kunstreiche oder Dramatische der Zusammenstellung, doch wenigstens die Fähigkeit in der Auffassung des Schönen, und die Formenbildung der bisher fast unbekanntenen Polykleitischen Schule zu zeigen. Diese Formen sind von seltener Anmuth und Schönheit, und nach ihnen, unter anderen nach einem meisterhaften Kopfe einer Jungfrau von $\frac{2}{3}$ Grösse zu urtheilen, kann man die Kunst des Polykleitos zwischen die phidiasische und die praxitelische stellen. Sie scheint strenger und ernsthafter als diese, weicher und lieblicher aber als jene zu sein. Alle diese Sculpturen, mit den architektonischen Verzierungen und übrigen architektonischen Gliedern, die leicht zu transportiren, und von einer besonderen Wichtigkeit für die Kenntniss der Einzelheiten des Tempels waren, sind nach Argos geschafft worden, wo ich, immer mit Hülfe meines Freundes und Gefährten, Hrn. Dr. Bursian, dieselben, nach dem angeschlossenen Verzeichniss (S. 23), in ein provisorisches für sie improvisirtes Local-Museum niedergelegt und gehörig geordnet habe, indem ich zugleich von der Obrigkeit das Versprechen erhielt, dass sie baldigst ein geräumiges und dazu geeigneteres Local zu schaffen sich befleissigen würde.

Die Ausgrabung wäre nicht vollständig, wenn ausser der eigentlichen Tempelstätte, auf der diese Resultate ge-



wonnen wurden, man nicht auch andere von den umliegenden Stellen untersucht hätte, um wenigstens zur Gewissheit zu gelangen dass dort nichts zu erbeuten sei. Ein Graben, der hinter der nordwestlichen Ecke des Tempels, dem Fusse des oberen Hügels entlang gezogen wurde, legte eine Grundmauer (*w*) bloss, aus viereckigen Blöcken des einheimischen Steines gebaut, wahrscheinlich einen Ueberrest der Umfassungsmauer des neuen Tempels, der mit anderen auf dieser Seite erhaltenen Theilen der Mauer, deren Spuren man noch wahrnimmt (*n*), zusammenhing, und den Tempelraum gegen Nordost von dem Hügel und der verbrannten Tempelstätte absonderte. Es hat sich nichts weiter in dieser Richtung gefunden.

Drei verschiedene Gräben sind von der südöstlichen Fronte des Tempels gegen den Rand des Hügels hin (*p*), wo der Ausgang zu vermuthen ist, mit keinem andern Resultate geführt worden, als dass man hier mehrere verbrannte und verrostete Fragmente von Bronzegeräthen, wie Nägel, Nadeln, Ringe, Stücke wahrscheinlich von Opferschalen, und unter anderen einen kleinen Stierkopf aus der Erde zog, der als Weihgeschenk an der Wand angenagelt gewesen zu sein scheint. Einer von diesen Gräben führte zu einer Stelle hart am Eingang; wo einige isolirte Gräber waren. Sie scheinen aus porösem Steine bestanden zu haben, so dass ihre Seiten auf der Stelle verfault, sich in eine gelbliche Erde aufgelöst haben, worin sich einige Vasen, die meisten unverziert, von gewöhnlicher Arbeit und Form vorgefunden haben. Auch diese wurden dem neuerrichteten argivischen Museum einverleibt, und ihnen wurde eine grosse Menge von Thonscherben beigefügt, womit der ganze Raum um den Tempel überstreut ist, und welche Beispiele der grössten Mannigfaltigkeit der Kerameutik, von der alterthümlichsten bis zur zierlichsten und feinsten Kunst liefern. Darunter sind einige irdene, kleine, entweder stehende oder sitzende Figuren merkwürdig, die gewöhnlich ganz unförmlich und roh gearbeitet sind, und nur ausnahmsweise sich der schönen Kunst annähern. Ich würde glauben dass sie als wohlfeile Weihgeschenke oder als fromme Andenken an den Tempel

verfertigt, oder bei seinen Festen an die Anbeter verkauft wurden. Wir und unsere Begleiter fanden auch daselbst einige Thier- und Vögelfiguren, deren einige die Finder der Sammlung des Museums schenkten.

Eine andere Ausgrabung am nordwestlichen Fusse des Hügels, worauf der neue Tempel stand, bei *g*, deckte die aus einheimischen Steinen rechtwinklicht gebaute Grundmauer eines viereckigen Gebäudes auf, welches 14,^m5 lang und 11,^m7 breit ist. Die Ausgrabung wurde hier ausser- und innerhalb der Mauer fortgeführt, und nur dann aufgegeben, als es sich gezeigt hatte, dass nichts weiter hier zu finden war. Es wurde endlich ein letzter Graben unter der kyklopischen Mauer des alten Tempels in der doppelten Absicht gezogen, diese schöne und ehrwürdige Mauer mehr als sie es bisher war sichlich zu machen, und zugleich auch zu untersuchen, ob dort kein Ueberbleibsel des alten Tempels seit der Zeit seiner Verbrennung (*εἰ δὴ τι ἄλλο ἔπιλείπετο ἢ φλόξ*) verborgen geblieben sey. Der erste Zweck wurde, so weit es die Umstände gestatteten, erreicht. Von Ueberresten wurde nichts hier gefunden.

Inschriften hat leider die Ausgrabung keine geliefert, ausgenommen zwei, deren eine ich vor einigen Jahren schon dortselbst gesehen, und in einer Grube aufbewahrt hatte, wo ich sie jetzt wiederfand. Sie ist auf dem einheimischen Stein mit schönen Buchstaben von mittlerer Grösse geschrieben, und lautet wie folgt: **ΡΟΣΑΥΛΑ**

FOIKI

die man vielleicht so lesen möchte:

*χωρος ἱερὸς, ἀυλά, oder wohl: ἀγρός, ἀυλά
ἱερά τ)ε Φοικί[α*

wo das Digamma angewendet, und das letzte *α* im Worte *οἰκία* ausgelassen wurde (?). Die andere Inschrift, ebenfalls auf einem einheimischen Steine geschrieben, und rechts abgebrochen, hat auf ihrer obersten glatten Fläche nur die Buchstaben, grossgeschrieben, und der Form nach der guten Epoche angehörend: **Μ Ο**

Χ Ε



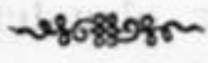
Darunter hat der Stein eine dreifache, mehr und mehr zu rücktretende Tänie, und unter dieser eine Mäanderverzierung. Sie war ohne Zweifel ein Theil eines Fussgestelles, wie man deren noch einige ähnliche, aber ohne alle Inschrift daselbst fand. Die meisten lagen um die südöstliche Seite des Tempels, und um das Viereck k; eines davon, wahrscheinlich am Platz, steht nordöstlich von diesem Vierecke, gegen den Tempel gekehrt, und hat den Eindruck von zwei Füßen in natürlicher Grösse. Ein anderes hat die Spur von nur einem Fusse, und ein kleines Loch für das Ende eines Stabes oder einer Waffe. Endlich sind daselbst zwei grosse Steine gefunden worden, jeder mit zwei beckenartigen runden Vertiefungen von einem Durchmesser von ungefähr 0,5^m versehen. Man kann sie entweder als die oberen Steine von Altären oder Thymiaterien, oder als Becken für Reinigungswasser betrachten.

Dies sind die vorzüglichsten Ergebnisse der Ausgrabung. Ich glaube behaupten zu können, dass mit der zu meiner Verfügung gestellten Summe der Zweck der Forschung erreicht, und die Ausgrabung der Hauptsache nach erschöpft worden sey. Kaum würden, meiner Ueberzeugung nach, weitere Untersuchungen an diesem Orte etwas Weiteres zu Tage fördern, das der Mühe lohnte, ausgenommen höchstens, wenn man in dem tiefaufgehäuften Boden unterhalb des Hügels des neuen Tempels graben liesse, wo es möglich, obwohl nicht wahrscheinlich ist, dass einige Stücke vom Tempel herab gerollt seyen (5).

Mit der aufrichtigsten Hochachtung

Ihr ergebenster

A. R. Rangabé.



M O
E X



**Verzeichniss der ausgegrabenen und dem Museum von Argos
abgegebenen Gegenstände.**

Architektonische Marmorstücke, wie Flachziegel, giebelförmige Ziegel, massive Ziegelenden, Basis von Akroterien u. s. w.	Stücke 25
Tropfen aus Poros	11
Architektonische Verzierungen aus Marmor	47
Stücke von Löwenköpfen	31
- - Köpfen	7
- - Pferdeköpfen	2
- - Schlangenköpfen	1
- - Körpern	20
- - Armen und Händen	42
- - Schenkeln und Füßen	114
- - Gewand, gross und klein	160
- - Reliefs	17
- - Schildern	12
Inschriften	2
Stücke von gemalten und mit Reliefs verzierten Backsteinen	10
Backsteine von verschiedener Farbe und Beschaffenheit	24
Vasen	17
Unförmliche irdene Figuren	7
Irdener bemalter Pferdefuss	1
Stück von einer irdenen Thierfigur	1
Zahlreiche Vasenscherben.	
- - Eisenstücke.	
- - Bronzenstücke.	
Ein kleiner bronzener Stierkopf	1



Anmerkungen.

(1) Ueber diese unterirdischen Bauten in Mykenä vgl. Leake, Pelop. 255; Curtius, Pelop. II. 411, Ich habe sie ebenfalls öfter besucht, kann sie aber nicht für Gräber halten.

(2) Schön 1831. Vgl. Finlay bei Leake a. a. O. 258.

(3) Die Zeichnung dieser und der folgenden Bruchstücke, die der Verf. beigelegt hatte, ist weggelassen worden, weil die Formen der Deck- und Hohlziegel nichts Besonderes darboten.

(4) Bruchstücke sehr schön bemalter Ziegel haben auch ich und andere Reisende öfter in der Ebene unter dem Heräon gefunden. Vgl. Curtius a. a. O. S. 400.

(5) Ich kann meinem werthen Freunde hier nicht beistimmen; im Gegentheil muss ich es nach so bedeutenden Erfolgen für doppelt wünschenswerth halten, dass sich die Mittel fänden, beide Terrassen vollständig aufzudecken. Mit noch einigen hundert Thalern könnte hier viel geschehen.

L. R.

